

Der abenteuerliche Weg eines Heiligen-Reliefs

Von Carina Göls

Das Leben schreibt die besten Geschichten. Und manchmal fügt sich erst nach Jahrzehnten das wichtigste Puzzleteil ins Ganze. Die Kirchgemeinde Rechlin bekam nun ein Kleinod, das es nur noch gibt, weil es aus Versehen gerettet wurde.

RECHLIN. Beinahe zärtlich wickelt Gisela Masius das Holz aus dem Leinentuch. Die erhabenen Figuren mit ihren runden Gesichtern in langen Gewändern muss das Auge erst ertasten. Farbreste. Holzwurm-Spuren. Spröde ist das Lindenholz geworden in den Jahrhunderten. Doch das Heiligen-Relief hat nichts an seiner Aussagekraft, seiner Faszination eingebüßt. Trotz allem. Denn, was Gisela Masius und ihr Mann Rüdiger aus der Nähe von München an die Müritz gebracht haben, das hat Abenteuerliches hinter sich. Dass es seit Sonntag in der Kirche Rechlin-Nord seinen Platz hat, das ist im Kriege einem Mann und heute – mehr als 70 Jahre danach – einer Frau zu verdanken.

Diese Frau ist Dr. Gisela Masius. Die hölzerne Tafel gehörte für sie ganz selbstverständlich zu ihrer Kindheit und Jugend wie die Besuche bei der Tante in Aachen. Dort hing das Relief. „Als ich klein war und das Relief immer nur von unten sehen konnte, sah es für mich aus wie der Heilige Martin mit seinem Mantel“, erinnert sich die 71-Jährige lächelnd. Erst viel später habe sie erfahren, dass die Schnitzerei „Die Verkündigung“, die Verheißung der Geburt Jesu an Maria aus dem Lukasevangelium, darstellt. „Wir haben die Holzwürmer entfernen lassen. Sonst nichts. Das ist alles so, wie es war“, sagt sie. Das Relief – es misst 40 mal 40 Zentimeter – hat nicht nur die Erinnerung



Geben einen Schatz ab: Gisela und Rüdiger Masius hüteten über Jahrzehnte ein Heiligenrelief, das ursprünglich aus der Region stammt.

FOTO: CARINA GÖLS

an die Kindheit belebt, sondern Familie Masius auch auf ihre Wurzeln neugierig gemacht.

Zum ersten Mal ist die Familie aus Bayern nun in Mecklenburg. Hier am Süzipfel der Müritz, wo einst der Onkel in der Luftwaffenerprobungsstelle forschte. Er war es, der anno 1945 sein Auto vor der anrückenden Sowjetarmee

in Sicherheit bringen wollte. Eine alte Scheune in Retzow schien geeignet. Doch was war das? Er entdeckte dort diverses Kirchen-Inventar. Und eben auch jenes Relief. Er nahm es an sich und auch mit, als er wenig später nach Lechfeld (Landkreis Augsburg) verlegt wurde. Wie ein Vermächtnis blieb das Kleinod in Familienhand.

Wie das alles zusammenhängt, das hat Gisela Masius herausgefunden. „Nachdem meine Tante gestorben war, bekam ich das Relief. In meiner Familie hing es zehn Jahre. Immer wieder dachte ich darüber nach, endlich genau wissen zu wollen, welche Geschichte es hat“, erzählt sie. Im Bayerischen Nationalmuseum München und daraufhin auch durch den inzwischen verstorbenen Rechliner Professor Werner Freise bekam sie Antworten: Demnach stammt das Relief wahrscheinlich von dem gotischen Altar aus dem Kirchlein in Roggentin, das es längst nicht mehr gibt. Deren Inventar gelangte Jahre später in die Rechliner Kirche. Doch bis die neu gebaut war, sollten Orgel, Gestühl und Altar im Gutshaus Retzow aufbewahrt werden. Von dort müssen sie auch noch mal in eben jene Scheune gebracht und dann mehr als 20 Jahre in Vergessenheit geraten sein. Bis zu jenem rettenden Tag für das kleine Holzrelief.

„Es war weder Kunstraub noch je unser Eigentum“, betont Gisela Masius. Es sei einfach da gewesen. Vom Onkel „aus Versehen gerettet“. Als die Entscheidung anstand, das Relief an die Kirche in Rechlin zu geben, habe sie erst mal 14 Tage darüber geschlafen, mit ihrem Mann und den drei Kindern geredet und dann stand fest: Diese historische Holzarbeit soll zurück in ihre Heimat. Am Sonntag nahm Pastor Armin Schmersow in einem feierlichen Gottesdienst das Heiligenrelief in Empfang. „Wir sind glücklich, dass sich der Kreis nun schließt“, sagt Gisela Masius. Natürlich sei es ihr nicht ganz leicht gefallen, es nach all den Jahren von der Wand und mit nach Rechlin zu nehmen. „Aber hier gehört es nun hin.“

Kontakt zur Autorin
c.goels@nordkurier.de